

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt monatlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt., Postämtern,
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr. Viertel. K. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hiesig Bestelldat. 24 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr.,
Engelösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeige 10 Pfg., die klein-
ste Spalte 10 Pfg.
Kontom. 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Redukt.
7-tägige
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 91.

Donnerstag, den 20. April 1911.

28. Jahrg.

Nationalliberale und Konservative.

Eine in Scherben gegangene
Freundschaft.

Zwischen den Nationalliberalen und Konservativen sind die früheren „Partei“-Beziehungen gänzlich abgebrochen. An die Stelle eintrüger Freundschaft und inniger Bündnis-Verhältnisse ist nicht bloß frostige Gegnerschaft, sondern erbitterte Feindschaft getreten. Das ist ja häufig die Entwicklung: dicke Freundschaft schlägt, einmal erkalte, in heftige Feindschaft um. Dazu kommen bei den Nationalliberalen wie bei den Konservativen rein praktische und rechnungsmäßige Erwägungen. Die Konservativen haben sich auf den neuen Bundesbruder, das Zentrum in ihrer ganzen Haltung eingerichtet. Das können viele Wähler, selbst von rechtsstehenden Parteien, nicht vertragen. Am allerwenigsten aber die Nationalliberalen, die — das muß man sagen — unter allem Wechsel ihrer sehr verschiedenen politischen Haltung die entschiedenste Gegnerschaft gegen das Zentrum immer festgehalten haben. Noch nie sind sie Freunde des Zentrums gewesen oder irgendwo mit ihm zusammengegangen. Schon dieses Moment der schließlichen und gänzlichen Eingabe der Konservativen an das Zentrum mußte Konservativen und Nationalliberale trennen. Dazu kam die fortschreitende Unterordnung der Konservativen unter das agrarische Demagogentum des Bundes der Landwirte. Die Nationalliberalen haben ihre Hauptstütze in der Industrie, dem Großhandwerk, dem wohlhabenderen Bauerntum (in manchen Kreisen) und besonders im Beamtenstand. Alle diese Kreise stehen den einseitigen Bestrebungen des junkerlichen Großagrariertums aus Lebensinteresse direkt ablehnend gegenüber. Indem der junkerliche Agrarier den schwächeren Nationalkonservativen mit sich riß, riß er ihn auch vom Nationalliberalen los. Mit der Gegnerschaft gegen die früheren Freunde in der nationalliberalen Partei erwachte bei den Konservativen die Lust, auch in sonst nationalliberale Gesilde einzubrechen. Dabei wurden sie da und dort von Nationalliberalen unterstützt, die eigentlich mehr konservativ als liberal sind und diese Bezeichnung für sich nur in Anspruch nahmen, weil sie in gewissen Teilen des Reiches und in gewissen Schichten seiner Bevölkerung einen besseren Klang hat als „konservativ“ — das nun eben doch einmal etwas zu stark an Junker und Ruder erinnert. Daß die in ihren Stammsitzen bedröhten Konservativen bei diesen Vorstößen in nationalliberale

Stammungen irgendwie auf einen Erfolg rechnen könnten, ist ausgeschlossen. Ihr Vorgehen sollte mehr nur eine Demonstration sein.

Die Nationalliberalen, von den Konservativen getrennt, waren in zunehmendem Maße genötigt, Anschluß nach links zu suchen, bei der fortschrittlichen Volkspartei. Die Geschlossenheit der neuen Partei, die im Reichstag dieselbe Zahl Sitze zählt wie die Nationalliberalen, und die im Reich 1 1/2 Million Wähler hinter sich hat, wirkte mit verstärkter Anziehungskraft. Beide Parteien zusammen, die das liberale Bürgerum repräsentieren und über 3 Millionen Wähler umfassen, haben ein gewichtiges Wort bei den politischen Beschlüssen im Deutschen Reich mitzureden und können auch von einer konservativen Landratsregierung nicht übersehen werden. Durch diesen Anschluß der Nationalliberalen an den Freisinn wurde naturgemäß die Gegnerschaft gegen die Konservativen noch mehr vertieft. Zugleich mußte auch der Abstufungsprozess in der eigenen (nationalliberalen) Partei beschleunigt werden. Für die halbkonservativen Nationalliberalen wurde der Aufenthalt immer ungemütlicher und unhaltbarer. Dieser Gesundungsprozess ist noch nicht abgeschlossen; er wird und muß noch manche angekauften Elemente aus der nationalliberalen Partei ausstoßen.

Mit der Bedrohung unsicherer nationalliberaler Wahlkreise durch den schwarz-blauen Block wuchs aber für die Nationalliberalen die Notwendigkeit, ihrerseits nun auch in konservativen Wahlkreisen ihre Organisation auszuweiten und Kandidaten aufzustellen. Hier war Reuland für die liberale Sache; hier konnte Ertrag für solche Wahlkreise gefunden werden, die entweder durch die enge Verbrüderung des Zentrums und der Konservativen oder — was weit mehr der Fall sein wird — durch die zunehmende Industrialisierung den Nationalliberalen verloren gehen können. So wird auch in den konservativen Kreisen des Ostens ein energischer Kampf erfolgen. Ein Oldenburg von Januschau hat bereits seinen Gegenkandidaten, Herr v. Kröcher, der junkerliche Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, sieht in der Altmark auf durchaus wackeligen Beinen, und selbst Herr Heydenbrand, der rücksichtslose Macher der konservativen Hochpolitik mit dem Zentrum, hat in seinem Stammsitz Müritsch-Trebnitz mit der nationalliberalen Gegnerschaft ernstlich zu rechnen. Die Gefahr scheint für den „ungekrönten König“ von Preußen nicht gering zu sein; denn sein Blatt, die „Kreuz-Ztg.“, schimpft bereits ganz erheblich über die Art und

Weise der gegnerischen Agitation, obgleich die Herren, die in Olesko-Lyd und Labiau-Wehlau mit den niedrigsten und gemeinsten Mitteln arbeiteten und heute noch im Jorn der Unterlegenen durch persönliche Schlägungen wüten, gar kein Recht haben, aber andere herzulassen. Mit der „Stille“ ist's also vorbei! Das haben sich die Konservativen selbst zuschreiben. Im übrigen zeigt der ganze Erguß nur die grenzenlose Wut der Konservativen, die sich in ihren Domänen nicht mehr sicher fühlen. Die Scherben der zerbrochenen Freundschaft zwischen Konservativen und Nationalliberalen aber mehreren sich. Wir haben unsere Freude daran; denn die Scherben bedeuten Glück, nach dem Volksglauben, — Glück für eine bessere Volkzukunft.

Deutsches Reich.

Redlinghausen, 19. April. In der Notwehr erschoss ein Oberförster, der acht Wilddieben gegenüberstand, zwei von diesen, die übrigen sechs entkamen.

Berlin, 19. April. Am Eröffnungstag der Grundwaldrennen wurde am Totalisator die für deutsche Verhältnisse ungewöhnliche Summe von 636 000 Mark umgelegt. — Der Ausflugsverkehr über die Osterfeiertage war so stark, daß es auf den Bahnhöfen zu wüsten Szenen kam. Frauen und Kinder wurden aus den Wagen geworfen.

Bremen, 18. April. Der hier stattgefundenen Delegiertentag der deutschen Goethebünde hat als wirksameres Kampfmittel gegen die Schundliteratur die Schaffung einer Goethe-Bücherei beschlossen, durch die nach Art der Kolportage von ersten Schriftstellern verfasste Volksbücher in Einzelheften in Stadt u. Land vertrieben werden sollte. Die Frage der Schaffung einer Nationalbibliothek wurde zur weiteren Durchberatung an die Goethebünde zurückverwiesen. Zum Vorort der Goethebünde wurde Stuttgart gewählt. Heute abend fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der die Frage der Trennung von Kirche und Staat behandelt wurde.

Ausland.

Auf dem Balkan.

Die Osterfeiertage sind vorbei. Nicht überall freilich waren sie still. Der friedliche Speisbürger aus Goethes

ungen hatten sie schwach gemacht. Nach wenigen Minuten hob sie den Kopf und lächelte ihn durch Tränen an. „Wie dumm von mir, dich so zu erschrecken, lieber Paul! — Aber — — — Nun ist ja alles vorbei, und ich habe mir mein Stückchen Welt erobert. Glaube mir, wenn ich auch manches ungeheuer wünschte, ich bereue trotzdem nichts. In meiner Kunst hat es mich gefördert, meinem Menschentum nichts geschadet, und mich an mir selbst alles verstehen und alles verzeihen gelehrt. — Aber, Paul, innere und äußere Freiheit gibt einem die Lebensschule!“

„Um diesen Preis wäre Unfreiheit besser“, ging es durch seine Gedanken. Er schwieg.

Lenne erhob sich und kehrte auf ihren Lieblingsplatz am Kamin zurück. Der Bruder nahm ihr gegenüber Platz. „Wie denkst du dir dein Leben in Berlin?“ begann er das Gespräch von neuem, als sie ganz ruhig geworden war. „Wirst du zu Mama ziehen?“

„Nein“, entgegnete sie abwehrend, „ich werde dort mein Heim wie hier führen.“

„Was? — Anne! — Ohne Ehrendame, ohne deine Mutter kannst du doch nicht in Berlin wohnen! Was würde man sagen?“

„Ueber — man und Konjunkten habe ich gelernt zur Tagesordnung überzugehen“, sagte sie lächelnd und lehnte sich bequem zurück. „Eine Ehrendame wäre lächerlich in meinem Alter und meiner Stellung.“

„So aber deine Mutter am Orte lebt! Anne, willst du den Anschein erwecken, als sei deine Familie mit dir verfeindet?“

„Davon werden die Bekannten bald gegenteilig überzeugt werden“, bemerkte sie kurz. „Du mußt nicht vergessen, daß ich für die Welt Geitner“ heiße. Billi Mama durchaus zu mir ziehen, so müßte ich eine dementsprechend große Wohnung nehmen, damit wir nicht Invidien. Die Verschiedenheit unserer Naturen und Welten würde im Alltagsleben unfehlbar kleine Reibungen mit sich bringen, die vermieden werden können. Rebendei erklärten mir Derta wie Emanneli daß es ihr Ideal wäre, unser liebes Mutterchen mit in ihr geräumiges Pfarrhaus zu verpflanzen. Und in das rote, weinumrankte Gebäude in der stillen, vornehmen Straße paßt die stille, feine Frau, die im Leben nur das Tuden und sich Fügen gelernt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit der Creme ist es wie mit dem Bergsteigen: wenn man sich nicht übt, wird man's nicht weit bringen.

Perfisch (übert. v. K. K. Neumann.)

Theater.

Roman von Ernst Georg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Anne!“ jetzt sprang der Bruder betroffen auf. „Richt möglich!“

„Sehr möglich“, entgegnete sie ungeduldig, „einen Tag nach Irmas Hochzeit habe ich dort beim Agenten den Kontrakt unterzeichnet. Weißt du denn das nicht, Paul?“

„Die Frage ist zum Wasen!“ brannte er auf. „Hast du uns je über deine Absichten orientiert? Keine Ahnung habe ich von dieser niedlichen Ueberraschung, ebenso wenig ahnen die daheim etwas davon! — Und — zum —“ er beherrschte sich mühsam, „wie denkst du dir denn das? Du als Schauspielerin in Berlin?“

Auch in Anne, die ohnehin erregt war, wallte jetzt ein heftiges Jorngesühl auf. Mit ihrem langschleppigen Gewand rauschte sie auf ihn zu und stand vor ihm, Auge in Auge: „Was bedeutet deine mir unverständliche Erregung, Paul? Stört es irgend jemand von euch, wenn ich in Berlin spiele?“

„Es wird viele von uns recht arg fänden!“ erwiderte er kalt.

„Wird es das? Nun, so schwöre ich dir hiermit freilich, daß mich dies wenig tangieren soll!“

„Das ist ein bequemer Standpunkt liebe Schwester!“

„Wer der einzige, den ich noch einnehmen kann und werde!“ rief sie heftig. „Wer von den Verwandten über euch hätte mir je geholfen? Gehindert, verspottet, mißverstanden habt ihr mich von Kindheit an. Ohne Tante Landfried, meine Patin, sähe ich als Stadtschullehrerin verwittert, verkommen da —“

„Irma und Derta sind weder das eine noch das andere!“

„Anne schwieg eine Sekunde und schloß die Augen. Sie mußte daran denken, daß auch ihr Los vielleicht ein anderes geworden wäre, wenn sie auf die Bühne ver-

zichtet. Robert Hellmers tauchte vor ihr auf. Und sie stöhnte plötzlich schmerzhaft. Dann aber blidte sie auf und fuhr ruhiger fort: „Neun Jahre habe ich mich allein, oft bitter schwer durchgekämpft, neun Jahre habt ihr keine Frage an mich nach Was oder Wie gerichtet! Und da sollte ich noch Rechenschaft ablegen? Verleugere die Situation nicht, lieber Paul!“

„Mama, die Onkels, wir alle wußten, daß Tante Landfried für dich sorgte —“

„So?“ rief sie spottend, „und als die stadtfremde, heißgeliebte zweite Mutter mir gestorben, als plötzlich ihre Julogen aufhörten und fast drei Jahre vergingen, ehe ihre Erbschaft zur Auszahlung kam, ehe das angefochtene Testament gültig wurde, wo bliebt ihr da? — Das waren Zeiten, wo auch ich das entsehrliche Wort: Schulden — mit allen Konsequenzen kennen lernte —“ Ihr Antlitz war plötzlich so zerstört, daß ihr Bruder erschraf.

Er setzte sich wieder hin: „So hast du auch Angst und Not kennen gelernt, Anne?“ fragte er wieder.

Sie war still auf den Divan, sagte die Arme auf die Lehne und barg den Kopf hinein. „Frage nicht, Paul, frage nicht! Alles habe ich kennen lernen und ertragen müssen“, drang es halb erstickt hervor, und sie schluchzte wild.

Der junge Arzt blickte unwillkürlich nach den Bildern auf und über dem Schreibtisch und strich verlegen seinen Bart. Bei diesen unterdrückten Lauten eines unverkennbar aufrichtigen Schmerzes stürzte sein innerlich auch Hochmut, Abneigung, Mißtrauen und Zügelstolz errichtetes Gebäude jäh zusammen. Weichere, brüderliche Gesühle, etwas wie Mitleid und Selbstanklagen gewannen die Oberhand.

„Was müßte die stolz aufrechte, nie klagende Schwester erduldet haben, um so zusammenzubrechen! — Wo waren er — die Mutter, die Onkels, gewesen, als sie litt und keinen zu Hilfe rief? — In Paul wurde der Drang lebendig, Anne zu befragen, auszuforschen über ihre Erlebnisse, um Klar sehen zu können. Aber sie war ihm doch zu fremd. Aus der drühten Furcht, für indiscret gehalten zu werden, getraute er sich nicht, sie zu fragen. — Langsam erhob er sich, trat neben Anne und strich leise über ihre weichen Haare.

„Anne empfand diese sanfte Bewegung mit heißer Dankbarkeit. Ihre nachwirkende Abspannung, die Erziehung Eva Hellmers und damit jäh aufsteigende Erinner-

Kauf hätte auch zu diesem Osterfest Gelegenheit gehabt, von Krieg und Kriegsgeschrei zu hören. Denn hinten, weit in der Türkei schlagen die Völker wieder einmal zusammen. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als ob die albanische Frage aus einer rein türkischen Angelegenheit zu einer internationalen Streitfrage werden sollte. Die bisherigen Versuche der Türkei, den Aufstand zu unterdrücken, haben wenig Erfolg gehabt. Wohl aber hat sich daraus der Mißstand ergeben, daß plündernde Albanerhorden die Grenzen der Nachbarstaaten überschritten. Montenegro sowohl wie Serbien beklagen sich über solche Grenzverletzungen und die serbische Regierung hat bereits die Mobilmachung der Morawadivision in Aussicht genommen, um weitere Einfälle zu verhindern. Die Mobilmachung der Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze hat gezeigt, daß solche Grenzsicherungen niemals vor Mißständen sicher sind, und so kann eine solche Maßnahme Serbiens, die an sich durchaus begründet und berechtigt ist, leicht eine Quelle internationaler Verwicklungen werden. Denn auch die Türkei glaubt Grund zu beschweren gegen seine Nachbarn in Montenegro und Serbien zu haben, denen es eine Begünstigung des albanischen Aufstandes zum Vorwurf macht.

Wie weit dieser Vorwurf die Regierungen trifft, mag dahingestellt bleiben; das es aber weder in Serbien noch in Montenegro an Leuten fehlt, die sich ein Vergnügen daraus machen, die Albaner in ihrem Widerstande zu stützen, kann man ruhig als Tatsache hinnehmen. Das ist nun einmal Balkanpolitik. Weit bedenklicher als diese freundschaftlichen Unterhänge mußte es erscheinen, wenn Roccotti Garibaldi seine wahnwitzige Idee, den Albanern mit einer Schar italienischer Freiwilliger zu Hilfe zu kommen, tatsächlich ausführen sollte. Italien hat allen Anlaß, diesen Plan mit allen Mitteln zu verhindern, will es sich nicht dem Vorwurf eines Neutralitätsbruchs aussetzen. Leicht könnte dann aus einem ergötzlichen Unterhaltungsstoff eine ernste Gefahr für den europäischen Frieden werden.

Reims, 18. April. Der Vizepräsident der Vereinigung der Syndikate im Weinbaugebiet der Champagne, Weingutsbesitzer Lecœur, ist verhaftet worden unter der Beschuldigung, an der Organisation der Plünderungen in Ay beteiligt zu sein. In seiner Wohnung hat man belastende Schriftstücke gefunden.

Budapest, 18. April. Die Gemeinde Groß Rénis, im Komitat Alban-Forna ist durch Feuer zerstört worden. Vierzig Häuser samt Nebengebäude sind niedergebrannt.

Brüssel, 19. April. Das prächtige Rathaus in Schaerbeek ist total abgebrannt. Einige wertvolle Gemälde und die Stadtkasse mit 3 Millionen Francs Inhalt konnten in Sicherheit gebracht werden.

Mexico, 19. April. Nach einer Zeitungsmeldung steht der Rücktritt des Präsidenten Diaz unmittelbar bevor.

Newport, 18. April. Die Schlacht bei Agua Prieta dauerte den ganzen Tag und einen Teil der Nacht. Die mexikanischen Bundesstruppen wurden zurückgeworfen. Sie verloren zwei Geschütze. Abends erfolgte eine schwere Explosion in der Stadt. — Nach einer späteren Meldung haben die Rebellen Dienstag früh Agua Prieta geräumt. Die Regierungstruppen haben den Ort bei Tagesanbruch besetzt.

Württemberg.

Die Geschäftslage des württ. Landtags

ist eine derartige, daß sich die Verhandlungen heuer noch wesentlich länger hinauszuziehen werden, als dies in einigen der letzten Jahre der Fall war. Der Finanzausschuß hat am Mittwoch seine letzte Sitzung vor Ostern abgehalten und tritt am 21. April wieder zusammen. Er nimmt aber nicht sogleich die durch die Osterferien unterbrochene Beratung der Beamtenvorlage wieder auf, sondern will den 21. und 22. April zur Erörterung über einige noch restierende Kapitel des Etats verwenden; dann wird mit der Gehaltsvorlage weiter gemacht. Bei der sorgfältigen Behandlung dieser Materie erfordert deren Beratung viel

Unterminiert.

Von Koda Koda.

Als ich noch ein kleines Mädchen war, an die elf Jahre alt, da bekam Papa einmal Befehl, in Angelegenheiten der Gutsverwaltung nach Budapest zu fahren. Nun hatte ich aber gerade in den letzten Tagen mit Schweinehirtens kleinem Stephan Feuerwehr gespielt und dabei die gnädige Frau Gräfin angesprochen. Dann in den Vorwärtener der Lokomotive, worin der Herr Maschinenist allabendlich zu baden pflegte, Waschblau geschüttet. Also fürchtete sich Papa, mich allein zu Hause zu lassen. Er brachte mich zu Kolinsky und bat, man möge mich dort so lange behalten, bis er von Budapest heimgekehrt wäre.

Tante Kolinsky war von meinem Besuch nicht eben entzückt. Sie erlaubte mich vorweg, ja nicht zu glauben, die Walfabrik Tolinsky's Söhne u. Co. sei eine Puffstube und Tantes Salon der Tummelplatz unartiger Mädchen. Ich möge mich vielmehr, mahnte sie, der zaristischen Schonung für die Möbel und Nerven des Hauses Kolinsky befleißigen, vor dem Betreten der Wohnung die Schuhsohlen reinigen und Arpad, den Kleinsten, nicht zu Unheil anstören. Dann kümmte mich die gute Tante noch, um sich zu überzeugen, ob ich nicht vielleicht etwas mitgebracht hätte, bat mich, nicht zu vergessen, daß es hier in der Stadt eine Polizei gebe — und ich war entlassen.

Arpad, der manchen Sommer bei uns auf der Puffstube verbracht hatte, war mir ein vertrauter Freund. Er führte mich zuerst in der Fabrik umher, die mich sehr interessierte, dann im kleinen Park, auf dem Dachboden, im Stall, auf der Terrasse, der Walfabrik und sonst überall. Im Maschinenhaus war ein Rebellhorn, aber der Herr Besitzer erlaubte uns nicht, es blasen zu lassen.

Arpad freute sich über meine Ankunft sehr. Es war nämlich fast eine bewegte Zeit in der Fabrik. Die Jungen

Zeit. Unter solchen Umständen kann man als sicher annehmen, daß an den Wiedervereinigung des Plenums nicht vor Mitte Mai zu denken ist, und die Folge wird sein, daß der Landtag bis Ende August zusammenbleiben muß.

Im Deutschen Volksblatt wird noch mitgeteilt, daß der Finanzausschuß bis jetzt in acht Sitzungen von der Gehaltsordnung erst die 1. Abteilung mit ihren 23 Klassen und von der 2. Abteilung noch nicht ganz die Hälfte durchberaten hat. Der Rest der Gehaltsordnung dürfte noch die Beratungszeit bis zur zweiten Maiwoche beanspruchen, hernach folgen die Gehaltsordnungen für die sogenannten höheren und mittleren Lehrer sowie das Volksschullehrerbesoldungsgesetz, so daß die Beratung der Vorlagen über die Deckungsmittel frühestens etwa am 10. Mai zu erwarten ist. Andererseits werde es sicher nicht als angängig erscheinen, den Landtag erst wieder zusammenzutreten zu lassen, wenn der Finanzausschuß den ganzen großen, ihm überwiesenen Arbeitsstoff aufgearbeitet hat, vielmehr sei der Zusammentritt der Zweiten Kammer nicht später als auf die dritte Maiwoche, etwa 16. Mai, in Aussicht zu nehmen. Der Finanzausschuß werde genötigt sein, etwa zwei Wochen lang seine Beratungen neben dem Plenum fortzusetzen und zu vollenden. Geplant soll sein, die Gehaltsordnung sofort auf die Tagesordnung der Zweiten Kammer zu setzen, wenn der Finanzausschuß damit sowie mit der Deckungsvorlage zu Ende gekommen ist, und so die Staatsberatung zwischen hinein zu unterbrechen.

Eine Organisation der Mittelschullehrer.

Gegenwärtig ist die Gründung eines Mittelschullehrervereins im Werk, welcher sich den Zweck setzt, neben Pflege der Kollegialität den Interessen und der Erhaltung der Mittelschule zu dienen. Der neue Verein will eine durchaus selbständige Organisation sein. Es wird deshalb von den Gründern vorgeschlagen, daß Männer, welche dem Vorstand eines anderen Lehrervereins angehören, nicht in den Ausschuß des Mittelschullehrervereins gewählt werden können. Dagegen soll die Zugehörigkeit zu einem anderen Lehrerverein nicht die Mitgliedschaft beim neuen Verein ausschließen.

Diese Vereinsgründung — so läßt sich der geschäftsführende Vorstand des württembergischen Volksschullehrervereins in der „Volksschule“ vernehmen — ist von unserem Standpunkt aus zu beklagen; denn durch sie wird trotz gegenteiliger Versicherungen die Gefahr heraufbeschworen, daß die Zersplitterung der württembergischen Lehrerschaft sich noch weiter entwickle. Der Ausschuß weist dann darauf hin, daß die derzeitige Spaltung in vier schulpolitische Vereine durch die Verschiedenheiten im konfessionellen Bekenntnis und in den politischen Anschauungen hervorgerufen sei. Das Hinzutreten neuer Differenzpunkte könne dem Lehrervereinswesen nur zum Nachteil gereichen. Der Bedanke, daß nur große Organisationen etwas erreichen können, breche sich liberaler Bahn und reißt trennende Schranken nieder. In einer solchen Zeit sollte nicht eine Gruppe von Lehrern eines kleinen Sonderbundes wegen die Feinheit des württ. Volksschullehrervereins und die Einheitlichkeit des Standes in Frage stellen. Sodann wird des Näheren auseinandergesetzt, daß ein Bedürfnis zur Gründung eines Mittelschullehrervereins nicht vorliegt, insbesondere nicht, um eine angemessene Belohnung zu erhalten. Es genüge, wenn bei gesetzgeberischen Aktionen die Beteiligten ihre Wünsche dem Gesamtvorstand des württ. Volksschullehrervereins mitteilen, der unter 11 Mitgliedern allein 7 Mittelschullehrer zählt. Erinnerung wird dann noch an die Worte, die der Kultminister kürzlich im Finanzausschuß der Zweiten Kammer gesprochen, wonach ihm an der Gründung neuer Mittelschulen weit mehr gelegen sei als an der Schaffung von Realschulen und höheren Mädchenschulen. Die Voraussetzung dabei ist nach der Ansicht des Ausschusses des württ. Volksschullehrervereins die, daß die Volksschule in ihrer Organisation und Leistungsfähigkeit nicht behindert werde.

Eine neue Partei?

In der „Post“, dem Berliner Organ der Freikonservativen, liest man in einer Zuschrift aus Baden: „Inzwi-

chen ist die freikonservative Partei an der Arbeit, die nationalliberale Fraktion als nationale Mittelpartei anzutreten. In Karlsruhe und Heidelberg steht die Begründung reichsparteilicher Vereine unmittelbar bevor. Die Vereine werden dann als „Badische Reichspartei“ zusammengetreten. Auch in Württemberg und Bayern will man sich der neuen Organisation anschließen, so daß Hoffnung besteht, daß die „Badische Reichspartei“ sich bald zu einer Süddeutschen Reichspartei auswächst und zu einem Sammelpunkte der auf gemäßigtem Standpunkt stehenden nationalen Kreise zu einer Bekämpfung des Radikalismus wird.“ — Der „Beobachter“ meint hierzu: Wir halten es gegenüber dieser Anpreisung mit demjenigen Führer des Bundes der Landwirte, der bei einer Jahresfeier im Circus Busch zu Berlin in Bezug auf die Partei, die wohl Abgeordnete, aber keine Wähler hat, die Frage aufwarf, ob schon irgend jemand einen freikonservativen Wähler kennen gelernt habe.

Die württembergischen Konsumvereine.

Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Jahresstatistik 1910 des Verbandes süddeutscher Konsumvereine zählten die dem Verbands angehörenden 66 württ. Vereine 76 101 Mitglieder gegen 72 528 im Berichtsjahr 1909. Ihr Umsatz im eigenen Geschäft betrug 20 009 221 M gegen 18 552 106 M im Vorjahr. An Rabatt bezogen die Mitglieder 1 096 762 M und der Reingewinn betrug 843 308 M, sodas die zur Rückvergütung an die Mitglieder disponible Summe 1 940 070 M betrug gegen 1 644 916 M im Jahre 1909.

Süddeutsche Lotteriegemeinschaft. Die „Münch. N. Nachr.“ schreiben: Im bayerischen Finanzministerium ist die Frage der Schaffung einer bayerischen Staatslotterie in Erwägung gezogen worden. Da inzwischen Württemberg an die bayerische Regierung herangetreten ist mit der Anregung, eine süddeutsche Lotteriegemeinschaft, die Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen umfassen soll, ins Leben zu rufen, ist vor einiger Zeit schon vom bayerischen Finanzministerium mit diesem Bundesstaaten Fühlung genommen worden. Gegenwärtig ruht in Bayern die Angelegenheit, da man in München Gegenäußerungen zu den Vorschlägen für Schaffung einer süddeutschen Lotteriegemeinschaft abwartet. Von diesen Gegenanschlägen wird es abhängen, ob das Finanzministerium an den Landtag mit einer Vorlage herantritt, die an eine bayerische Staatslotterie abzielt oder mit einer solchen auf Schaffung einer süddeutschen Lotteriegemeinschaft. Auf alle Fälle wird aber eine Vorlage nach der einen oder anderen Richtung dem Landtag zugehen. — Wozu nur zu bemerken ist, daß Elsaß-Lothringen für eine süddeutsche Lotteriegemeinschaft nicht mehr in Betracht kommt, nachdem es sich an die preussische Klassenlotterie angeschlossen hat.

Stuttgart, 18. April. Die „Volksschule“, die Zeitschrift des württ. Volksschullehrervereins, äußert sich in folgender sehr lobender Weise über den neuen Seminarlehrerplan: Der Lehrplan werde der Seminararbeit ungemein erspriessliche Dienste tun, viel Gutes werde aus ihm hervorgehen fürs Schwabenvolk und für den württ. Volksschullehrerstand. Unter der alten konfessionalen Oberlehrerbehörde würde ein solcher Fortschritt nicht möglich gewesen sein. — Auch der neuen Seminarordnung widmet die „Volksschule“ freundliche Worte. Sie findet in ihr einen erheblichen Fortschritt: „Es geht aus Enge und Bescheidenheit hinaus ins Freilicht. Moderne Anschauungen sind zu Tage getreten, und die Schranken, die bisher das Leben hinter den Seminarmauern eingezogen und wohl auch den Sinn verengt haben, sind teils gefallen, teils wohlwollig weiter gesteckt. Wir haben Grund, auch diese Reform anerkennend zu begrüßen.“

Stuttgart, 18. April. Die diesjährige Landesversammlung des württ. Krankenkassen-Verbandes findet am Montag den 22. Mai in Wergentheim statt.

Stuttgart, 18. April. Der Bedarf der Eisenbahnverwaltung an jüngeren Bautechnikern, die die 4. Klasse der Baugewerkschule besucht haben, ist noch nicht

„Jetzt mögen die Markowager nur kommen!“ rufen sie drohend und zuversichtlich.

Nachmittags trafen wir uns wieder. Ich hatte lang nachgedacht, wie man die Feinde verhindern könnte, uns vom Betonkanal aus anzugreifen. — „Buben“, sagte ich, „den Kanal müssen wir unterminieren.“

Sie rissen vor Staunen die Mäuler auf.

„Ja, es bleibt nichts anderes übrig. Wir müssen Pulver herschaffen und eine Mine legen. Hat denn niemand von euch die „Belagerung von Genua“ gelesen? Damals haben sie auch alles ringsum unterminiert.“

Alle schwiegen.

„Na, ihr seid mir schöne Heiden, der Moritz oben!“ Da geh' ich, meiner Seele lieber zu den Markowagern über und helfe ihnen, euch durchzuwischen.“

Der kleine Moritz brannte vor Nachgieb; er schüttete mir bei: der Kanal müsse unbedingt unterminiert werden. — Über womit? Und wie sollte man die Mine legen? — Jetzt rührte sich Obermälzers Christel, versprach Pulver zu bringen — sein Vater habe ein ganzes Säckchen davon für Jagdpatronen — und Gustel lief nach Haus um eine Kerze.

Wir beschloßen, gleich eine Probe zu machen — nur so ganz im Stillen.

„Glaubst du denn, daß es was nützen wird, Marius?“ fragte Arpad.

„Aber natürlich. Denk nur: du hast zum Beispiel Krieg mit den Markowagern, auf einmal knallt's, und der kleine Moritz fliegt in die Luft. — Hast du dann noch Courage, weiter zu kämpfen?“ — Das haben die Buben ein und freuten sich schon sehr auf die Mine. Vielleicht würde es gerade den Iwan treffen — das wäre dann ein großes Glück.

Indessen war Christel mit dem Beutel gekommen und Gustel mit Kerze und Streichhölzern. Wir stiegen durch ein Gitter in den Kanal und legten einen Ziegel

gedacht. Nähere Auskunft erteilt das Zentralbüro der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, das auch etwaige Meldungen entgegennimmt.

Stuttgart, 18. April. Die Bäckergejellen von Stuttgart sind nun gleichfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Vor allem wird Beseitigung des Rost- und Logiszwangs, geregelte Arbeitszeit, Bezahlung der Überstunden, jährliche Ferien an Stelle des wöchentlichen Ruhetages verlangt.

Ludwigsburg, 13. April. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, die Gehälter der städtischen Beamten um 300 Mark zu erhöhen.

Neuenbürg, 18. April. Die Königin und die Fürstin zu Wied trafen am Samstag nachmittag hier ein und besichtigten das Sanatorium unter Führung des leitenden Arztes Dr. med. Koch. Die Rückkehr erfolgte ebensowie die Hinfahrt im Automobils.

Schramberg, 18. April. Im Laufe des Vormittags und Mittags trafen die Mitglieder der 44. Versammlung des Obergörschischen Geologischen Vereins, etwa 140 an der Zahl, hier ein. Nach dem gemeinsamen Essen wurde die Sammlung von Mineralen und Gesteinen aus der Umgebung Schrambergs des Herrn Sanitätsrats Dr. Bahlinger besichtigt. Um vier Uhr wurde unter Führung von Prof. Dr. Bräuhäuser-Stuttgart ein Spaziergang nach dem Hammerwerk Rappenselsen unternommen, wobei der Führer Gelegenheit zu einigen kurzen geologischen Erläuterungen nahm. Abends findet in der Reithalle gesellschaftliche Sitzung statt.

Nah und Fern.

In den Bergen verunglückt.

Zwei junge Heilbronner, der 20jährige Kunstschiller Heinrich Stegmayer (Sohn des Schreinermeisters Stegmayer am Bachhausplatz) und der gleichaltrige Schlosser August Kämpf, (Sohn des Schlossermeisters Kämpf in der Weinsbergerstraße) haben am Donnerstag von Zürich aus, wo sie in Stellung sind, eine Tour in die Berner Alpen gemacht. Bei der Besteigung des kleinen Rhythen (bei Würten) stürzten beide infolge Rutschens einer Schneefestigkeit ab. Während Kämpf nur einige leichte Verletzungen erlitt, ist Stegmayer an den schweren Verletzungen, die er sich bei dem Absturz zuzog, am Ostermontag gestorben.

Ein unglücklicher Schütz.

Auf dem Turnplatz in Dunningen O.A. Rottweil zeigte der 16 Jahre alte Otto Schuhmacher sein geladenes Dzergerol vor. Dabei kam er an den Abzug. Der Schuß ging los und die Kugel drang dem 16jährigen August Kammerer so unglücklich in die Brust, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Der Boss als Gärtner.

Aus Paris wird berichtet: Zu den bemerkenswerten Ereignissen der Osterfeste gehört nicht in letzter Linie die Enthüllung, daß ein Polizeiinspektor namens Warzé seit geraumer Zeit an der Spitze einer Einbrecher- und Diebesbande stand, die ihm durch eine Profiturverteilung zugeführt worden war und daß er wahrscheinlich einen Mord auf seinem Gewissen habe. Warzé, der mit der Dirne einer gewissen „Glas“, deren Schwöher mit einem dieselben Apachen seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist, war erst ein ganz braver Beamter und hatte gewesen, aber durch die genannte Dirne in das Laster hineingezogen worden. Man nannte ihn „Rid Carter“, weil er dank seinen Banditenverbindungen über Verbrechen erstaunliche Aufklärungen zu geben vermochte, ohne indessen je seine Spießgesellen festzunehmen, da er sie vorher immer rechtzeitig warnte. Er wußte es immer so einzurichten, daß die Untersuchung über Einbrüche, an denen er selbst beteiligt gewesen war, ihm anvertraut wurde. Zu seinen „Leuten“ gehörte auch der Mörder des kürzlich niedergeschossenen Polizeiinspektors Moulis; und da, seitdem durch eine Mitteilung an die Polizeibehörden Warzé als Banditenführer denunziert worden war, eine Profiturverteilung mit dem Spitznamen „La Mulatresse“, die diese Anzeige erlittet haben sollte, spurlos verschwunden ist, glaubt man berechnete Annahme zu der Vermutung zu sein ins Wasser. Auf den Ziegelstein häufte ich eine Handvoll Pulver zu einem Kegel. — „Jetzt aber fort — jetzt kommt erst das Richtige“, rief ich, steckte die Kerze in das Pulver und zündete sie an.

In atemloser Spannung warteten wir, hinter dem Windfang eines Luftschachtes gedeckt, auf die Explosion. Wortlos verging eine Minute.

„Du, Marius“, sagte Arpad endlich, „es knallt nicht. Du solltest doch nachsehen, warum es nicht knallt.“

„Sei so gut!“ rief ich empört. „Warum gehst du nicht nachsehen?“

„Du kennst dich doch da besser aus, Cousine.“

„Wenn aber das Zeug gerade losgeht, wenn ich da ankomme? He?“

„Also warteten wir wieder. — Nichts, lange nichts.“

„Sie, Fräulein“, fragte Moriz, „wie ist denn das — wird das sehr knallen?“

„Das will ich meinen. Wie stark knallt schon eine Pistole, wo doch kaum so viel Pulver drin ist wie in einer Pilsener Schimpfstaßel.“

„Ja — aber, Fräulein — wie ist das? Wenn das Papa hört?“

„Donnerweit, das ist eigentlich wahr.“

Wenn man den Boss nennt, kommt er gerannt. Fröhlich schlenkernd kam Onkels Kompanion, Herr Hechter, des Weges daher. Den blauen Rauch der Zigarre blies er weit von sich, schlenkerte mit den Armen und blieb alle zehn Schritte stehen, um in die frühlingstrüne Landschaft hinauszuschauen.

„Mein Papa“, hauchte der kleine Moriz. „Schöne Geschichte das. Wenn jetzt die Mine losgeht! Mir kramte sich das Herz zusammen.“

„Marius“, hammelte Arpad, „du mußt unbedingt hinuntergehen und die Kerze auslösch.“

„Mit Himmelswillen, wie soll ich denn? Es kam doch gerade, wenn ich da ankam.“

haben, daß sie von Warzé und seinen Spießgesellen beseitigt worden ist.

In der Nacht auf Karfreitag wurde im Gasthaus zur Krone in Binswangen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb drückte ein Fenster des parterre gelegenen Wirtschaftskafes ein und stieg hinein. Gleich darauf schlug der Hund an und der Dieb nahm in der Eile mit zwei Flaschen Wör und einer Schachtel Zigarren vorlieb. Einen Reisigprügel ließ er auf dem Hüften liegen, ein zweiter lag auf dem Hufe, was darauf schließen läßt, daß zwei an dem Diebstahl beteiligt sind. — In derselben Nacht wurde, wahrscheinlich auch von denselben Leuten, im Pfarrhaus in Erlenbach eingebrochen. Die Täter stiegen mit einer Leiter in die Speisekammer, nahmen dort Schinken, Eier und Brot. Dann suchten sie in die Küche einzudringen und wollten zu diesem Zweck das Schloß erbrechen. An dem Geräusch erwachten die Bewohner und die Diebe machten sich davon. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Am Ostermontag nachmittags 3.15 Uhr hat zwischen den Stationen Besigheim und Vietzheim ein Einspänerfahrzeug die geschlossene Bahnübergangsschranke beim Bahnerposten 32 zertrümmert und ist auf den Personenzug 411 aufgefahren. Die Lenkerin des Fuhrwerks und ihre Tochter, sowie das Pferd sind verletzt; das Fuhrwerk ist zertrümmert; ein Personenwagen des Zugs ist leicht beschädigt. Verkehrsstörung ist nicht eingetreten.

Bei Sickershausen im Oberamt Verabrönn stürzten der Koffwirt Sachs und der Lammwirt Wagner von Vartenstein, sowie ein Weinreisender von dem Gefährt; alle drei erlitten erhebliche Verletzungen.

In der Ziegelei von Gebrüder Hamm in Sindelfingen fiel ein betrunkenen Arbeiter auf dem Brennofen um; er verbrannte sich so schwer, daß an keinem Aufkommen gezweifelt wird.

In Zimmerbach bei Gmünd brachte der Osterhase einem Ehepaar innerhalb fünfviertel Jahren zum zweiten Mal Zwillinge, je ein Mädchen und einen Jungen.

Das bekannte Kurhaus Hayneltsee im Harz ist nach einer Meldung aus Goslar bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer entstand durch Kurzschluß.

Während des Osterfestes sind bei Buttenberg (Graz) zwölf Häuser niedergebrannt. Ein Kind wurde verkohlt aufgefunden. Das Feuer war durch stiegende Funken entstanden.

Luftschiffahrt.

Köln, 18. April. Der jüngst deutsche Flieger, der 18jährige Frankfurter Bruno Wenngen, probierte gestern auf dem Militärübungsplatz in Meerheim einen Flugapparat eigener Konstruktion. Der junge Aviatiker blieb mit seinem Eindecker dreißig Minuten in der Luft.

Paris, 18. April. Ueber einen Todessturz des 33 Jahre alten Militäraviators Hauptmanns Caron wird berichtet: Caron, der in einer Höhe von 1500 Metern flog dürfte in dieser Höhe den Motor abgestellt haben um im Gleitflug zu landen. In einer Höhe von 700 bis 800 Meter verlor der Zweidecker wahrscheinlich infolge eines durch die Temperaturunterschiede verursachten Luftwirbels sein Gleichgewicht und kippte um. Die furchtbare Gewalt des Sturzes geht daraus hervor, daß der rechte Oberschenkel Caron die Brust vollständig durchbohrte.

Gerichtsaal.

Einige Rechtsregeln.

(Dinge, die immer wieder gesagt werden müssen.)

Es gibt wie auf jedem Gebiete, auch auf dem des Rechts eine Anzahl Vorschriften, die unausrottbar zu sein scheinen. Alte Rechtsinstitute leben noch immer im Bewußtsein des Volkes fort, sogar solche, die niemals Rechtens gewesen sind. Eine kleine Blättelese von Beispielen, wie sie mir gerade einfallen ist vielleicht erwünscht.

„Gleichgültig. Du hast angefangen — du mußt.“

„Herr Hechter spazierte unterdes nichtsahnend weiter. Zwanzig Schritte von der Mine hielt er, schob mit der Stiefelspitze einen Kiesel aus dem Weg, nahm einen Käfer auf, der eben über die Straße kroch, und besah ihn neugierig. — Bleich und zitternd verfolgten wir sein Gebahren. Morizens Zähne schlugen hörbar aufeinander.“

„Moriz, ruf deinem Papa zu, er soll weg von hier.“

mahnte ich, bläß vor Angst.

„Aber, Fräulein, es ist doch Ihre Mine.“ wimmerte der Kleine.

„Aber es ist doch dein Papa“, gab ich zurück. Es nützte nichts. Moriz fürchtete sich zu sehr vor Sieben und Schwegel.

Herr Hechter warf den Käfer in den Busch, steckte seine Zigarre ins Spigel, schmeuzte sich und schritt weiter. — Und nun das Entsetzliche: haargenau beim Kanalgitter blieb er stehen und blickte hinab.

„Moriz“, bat ich, „sag es ihm!“

„Fräulein, sagen Sie's! Wenn Sie's nicht tun — dann weiß ich, wer das Fenster von der Darre eingehauen hat. Der Sturm ist es nicht gewesen.“

Erregt kam ich hinter dem Windfang hervor und rief: „Herr Hechter! — Hören Sie doch! — Kommen Sie schnell zu mir hierher!“

„Warum denn, mein Kind?“

„Fragen Sie nicht lang und kommen Sie!“

„Warum — möchte ich wissen. Was soll ich bei dir?“

„Herr — Herr — kommen Sie — Sie — Sie explodieren sonst!“

„Ich? Explodieren? Bist du bei Trost?“

„Ja doch, Herr Hechter — Sie stiegen in die Luft. Dort unterm Gitter ist ein Haufen Schießpulver.“

Mit einem Satz stand Morizens Papa im Dornbusch. „Ihr verdorbenen Kaugen“, schrie er, „was fällt euch ein, mich zu unterminieren?“ — Seufzend und

1. **Ehescheidung** wegen gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung gibt es seit 1900 nicht mehr. Die äußeren Manifestationen der Abneigung, wie sie sich in den weniger gebildeten Volksklassen zeigen, als grobe Beschimpfungen und Schläge, lassen die Ehescheidung nach § 1568 B. G. B. zu. Sie sind im Armenrechtsgefuche also aufs eingehendste festzustellen; das Gericht braucht Tatsachen.

2. „**Ehescheidung**“ ist keine strafbare Handlung. Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft sind deshalb überflüssig. führen in den meisten Fällen nur zu Weiterungen. Der Ehebruch ist nur strafbar, wenn seinerwegen die Ehe geschieden, also ausdrückliche Feststellung im Scheidungsurteil getroffen ist. (§ 172 St. G. B.)

3. Der Mann, der die Kuppekung am Vermögen der Frau hat, muß regelmäßig auch für ihre Schulden aufkommen; die Frau haftet nur in Ausnahmefällen für Schulden ihres Mannes. Die berühmte Anzeige in der Zeitung, daß man für Schulden des andern Teils nicht aufkommen wolle, ist also nutzlose Ausgabe.

4. **Kündigungen** der Wohnungen müssen innerhalb bestimmter, gesetzlich oder vertraglich bestimmter Fristen, nicht aber an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Stunden erfolgen. Die Kündigung richtet sich nach der Mietinzahlung. Ist monatliche Zahlung vereinbart, so muß die Kündigung spätestens am 15. des laufenden Monats erfolgen. Sie braucht aber nicht, wie vielfach geglaubt wird, bis mittags 12 Uhr zu erfolgen. Sie muß auch nicht am 15. erklärt werden, sondern eine an irgend einem vorhergehenden Tage erfolgende Kündigung hat dieselbe Wirkung.

5. Im **Zivilprozeß** muß man seine Behauptungen beweisen. Den Beweis kann man nicht dadurch liefern, daß man seine Behauptungen beschwört, sondern, wenn man kein anderes Beweismittel hat, nur dadurch, daß man dem Gegner den Eid über das Gegenteil der eigenen Behauptungen zuschiebt. Bei schwörtüchtigen Gegner ist also Vorsicht anzuraten, unter Umständen lieber der Prozeß zu vermeiden.

6. Mehr **Termine** verteuern den Prozeß nicht. Ob einmal oder zwanzigmal verhandelt wird, ist für Gerichts- und Anwaltskosten gleichgültig.

7. Der **Armenanwalt** im Zivilprozeß bekommt keine Gebühren, weder aus der Gerichts- noch aus der Armenkasse. Neben Zeit und Mühe opfert er der Partei, der er beigeordnet ist, noch bares Geld in Gestalt von Porto und anderen Auslagen. Er hat also einen Anspruch darauf, von der Partei anständig behandelt zu werden.

8. **Gerichtskosten** in Strafsachen brauchen nicht „abgefessen“ zu werden. Wer also als Beurteiler „nichts hat“, braucht sich nicht in Schulden zu stürzen, um durch Bezahlung der Kosten längere Freiheitsstrafe zu vermeiden.

Dr. Paul Simon, Rechtsanwalt in Neu-Rappin, in den „Mitteilungen des Rechtschutzverbandes“.

Stuttgart, 18. April. (Strafkammer).

Ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit entrollte eine Verhandlung vor der Strafkammer. Der verheiratete 41 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Schmid von Bergheim war wegen Blutschande, begangen mit seiner leiblichen Tochter, angeklagt. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der 33 Jahre alte Schreiner Richard Roller von hier zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Warltersgrün, O.A. Ludwigsburg; in der Stadt Baihingen und in Enzweilingen O.A. Baihingen; in Schwieberdingen O.A. Ludwigsburg; in Brambacherhof, Ode. Rottentun, O.A. Reddelsheim; in Langenbeutlingen, O.A. Wehringen; in den Teilgemeinden Wüßertann, Fronrot, Halben und Beiterhöfe, Ode. Wüßertann, O.A. Wüßertann, und in Beiler Ode. Wittelsbach O.A. Guldorf. — Erloschen ist die Seuche: in Groß-Sähen, O.A. Wehringen, in Uchingen, O.A. Göttingen, in der Stadt Gmünd, in Lindenbach, Ode. Oberdretzingen und Waldketteln, O.A. Gmünd.

stehend froh er durch die Dornen und kam zerrißen und blutend bis zu uns. — Moriz stand heulend da. Sein Papa nahm ihn am Ohr, beutelte ihn nach Vaterart und brüllte: „Das hast du getan, du Raubershub!“ — was?“

„Ich nicht — ich nicht, Papa — das Fräulein hat's getan.“

„Oh nein“, krächte ich aus sicherer Entfernung, „von mir ist nur die Idee — getan hat's der Moriz.“ — Ehrenhaft war's ja vielleicht nicht, die kleine Unschuld einzutunken, aber jedenfalls praktisch. — Moriz kriegte höllische Haut.

Als sich nun die Mine gar nicht rühren wollte, sah sie ein Arbeiter ein Herz und stieg hinein. Da gab es eine großartige Ueberraschung; weder Pulver noch eine Kerze waren zu sehen. Ein lebhaftes Wässchen umarmte über den Ziegelstein, das hatte unsere Mine blank weggeschwemmt. — Oh, Moriz, du bist nun Leib geboren: mit oder ohne Mine — immer gibt es Schläge für dich.

Herr Hechter verbreitete die Geschichte natürlich in der ganzen Fabrik. Alle Väter nahmen ihre Herren Söhne ins Gebet — überall einmütiges Leugnen. Moriz leugnerte am entschiedensten.

„Unlängst bin ich ihm — in einer Gesellschaft — wieder begegnet. Er ist jetzt Beamter in Wien.“

Wir frähten alte gemeinsame Erinnerungen auf — da entblödete er sich nicht, zu bestreiten, daß ihn Ivan und sein Papa an zwei Tagen hintereinander geprügelt haben und rühmte sich, er hätte die Mine wirklich selbst gelegt.

„Entsinnen Sie sich noch, daß ich damals galanterweise auch Ihre Sünden auf mich genommen habe?“ fragte er mich. — Bewundernd hing das Auge seiner Braut an ihm. — Seitdem habe ich den Glauben an die Menschheit verloren.

(Aus „Die Beser“)

* Herr Th. Bechtle hier erwarb um den Preis von 48000 Mark das Anwesen samt Einrichtung des Herrn Wagnermeister Pfeiffer hier. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober, diejenige der Molkerei am 1. September.

* Ueber die Osterfeiertage wurde die Bergbahn von 2001 Personen frequentiert welches eine Einnahme von 500 Mark ergab.

* In Nr. 89 vom letzten Dienstag sind unter anderem die Fleischpreise von Stuttgart verzeichnet. Hierzu bemerkt die Südd. Fleischzeitung: Der Stuttgarter Schlachtviehmarkt hatte am letzten Dienstag eine ganz bedenkliche Tendenz. Nachdem in letzter Zeit die Viehpreise immer weiter in die Höhe gegangen sind, mußten von den Metzgern enorm hohe Schlachtviehpreise bezahlt werden, die in dieser Höhe noch nie bezahlt wurden. Für Rinder wurden bezahlt bis

zu 1 Mk. 03 Pfg pro Pfund Schlachtgewicht; für Kälber bis zu 1 Mk. 20 Pfg. und 1 Mk. 22 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht. Auch die Schweinepreise haben wieder angezogen und es mußte bis zu 67 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht wieder bezahlt werden. Daß angesichts dieser Viehpreise eine Erhöhung der Fleischpreise die unausbleibliche Folge ist, kann nicht verwundern. An eine Besserung ist aber bei der herrschenden Viehseuche gar nicht zu denken und es wird die Frage, wie die Fleischvervielfachung im Deutschen Reich in diesem Jahr in ordnungsmäßigen Bahnen überhaupt ermöglicht werden soll, nicht so leicht übergangen werden können, wie man sich die Sache vielleicht denkt.

Gerade in letzter Zeit glaubte eine gewisse Seite immer wieder darauf hinweisen zu müssen, daß es Schlachtvieh genug gebe in Württemberg, daß durchaus kein Mangel an

solchem vorhanden sei und wiederum glaubte eine gewisse Stimme für einzelne Gegenden den Notschrei erheben zu müssen, daß Schlachtvieh selbst zu billigen Preisen nicht abgesetzt werden könne. Diese gewisse Stimme sei in Kenntnis gesetzt, daß die Stuttgarter Fleischer-Zunft bereit ist, dieses Schlachtvieh aufzukaufen, nur sollte derselben mitgeteilt werden, wo dieses Schlachtvieh steht, damit es auch aufgekauft werden kann! Es muß bei solchen Preisen doch angenommen werden können, daß das Schlachtvieh, wenn es vorhanden ist, auch verkauft wird!

* Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Württemberg. Naturheil-Anstalt, betr. Bilz Nährsalz, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Kinematograph Union

Am nächsten Sonntag

Die Kronprinzenreise Esther

Grossartiger Erfolg

Drama

Bekanntmachung.

betreffend

öffentliche Schutzimpfung gegen Schweinerotlauf.

Die Schweinebesitzer werden unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Kgl. Oberamtsärztstelle Neuenbürg vom 18. April 1911 (Enzfelder Nr. 61) zur Anmeldung impfbedürftiger Schweine bis spätestens 5. Mai d. J.

unter Hinweis darauf aufgefordert, daß für etwaige Verluste durch Schweinerotlauf innerhalb der auf die Impfung folgenden 6, bezw. 12 Monate Entschädigung gewährt und sonach mit Bezahlung der Impfgeldgebühr eine Art Versicherung gegen Verluste durch Schweinerotlauf erzielt wird.

Hierbei wird ferner bemerkt, da Entschädigungsleistung nur für die öffentliche Impfung vorgesehen ist, nicht auch für die private, und daß damit zu dem Vorteil, da die öffentliche Impfung in der Regel billiger zu stehen kommt, als die private Impfung, ein weiterer Vorteil der öffentlichen Impfung hinzutritt.

Die Anmeldungen haben bis zu oben genanntem Termine beim Stadtschultheißenamt zu erfolgen.

Angefügt wird, daß die öffentliche Impfung auch schon bei Anmeldungen von geringerer Zahl als 20 Schweinen genehmigt werden kann.

Wildbad, den 18. April 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Turnverein Wildbad.

Donnerstag abend 8 Uhr

Turnstunde

für Böglinge.

Freitag abend 8 Uhr

Turnstunde

für Turner.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Heute Abend

Singstunde

Damen und Herrn 8 1/2 Uhr.
Nach der Singstunde Besprechung
des Ausflugs.

Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Ein älteres

Mädchen

oder Frau, wird zu Kindern und
besorgen der Haushaltung gesucht.
Näheres in der Exp. 54

Auf 1. Mai wird in hiesiger
Fremden-Pension ein solides,
tüchtiges

Zimmermädchen

das gut servieren kann, sowie auf
1. Juni ein 14-16jähriger Junge
als

Hausbarsche

gesucht.
Offerten sind zu richten an die
Expedition dieses Blattes. 53

Flechten

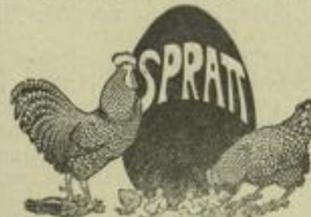
blühende und trockene Schuppenflechte,
Kropf, Ekzema, Hautausschlag aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderheile, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr heilbar;
wer bisher vergeblich hoffte
gehilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen, Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen nicht ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-rot
u. Pa. Schmeißel & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.



Außenfutter und Hundefuchen

empfiehlt
Hans Grundner, Drogerie.

Neben-Verdienst.

Jede Dame

erhält von mir dauernden, gut
lohnenden Nebenverdienst durch
leichte Handarbeit. Die Arbeit
wird nach jedem Ort vergeben.
Prop. mit fert. Muster gegen
50 Rp. in Marke bei Rosa
Gebhardt, obere Felsenstr. 6,
St. Gallen.

Kur-Verein Wildbad.

Am Samstag, den 22. April d. J.
abends 8 Uhr

findet die jährliche

General-Versammlung

des Kurvereins im Gasthaus zum „Graf Eberhard“ hier statt,
zu der die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

Wildbad, den 19. April 1911.

Der Vorstand.

Prima

Saat- u. Speise-Kartoffeln

per Ztr. 4.20 Mk. empfiehlt

Wilh. Rath.



Wanzen

Motten, Schwaben, Russen, Ratten,
Mäuse usf.

überhaupt alles vorkommende Ungeziefer wird
durch eigene Verfahren und Präparate ohne
Beschädigung von totem Inventar, ohne Gefahr
für Menschen und Haustiere, ohne Verwesung
und Geruchsbildung radikal ausgerottet.

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer

Anton Springer

Oestliche 49, 1 Tr. Pforzheim Fernsprecher 1923.

Verkauf radikal wirkender Ungeziefer-Vertilgungsmittel.

Prima Referenzen. Kostenlose Auskunft.

Reelle Bedienung.

Anfragen befördert die Expedition ds. Bl.

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich **MAGGI's Würze** und
achte darauf, dass die Würze aus der grossen
Originalflasche gefüllt wird; denn darin darf
gesetzlich nichts anderes als **MAGGI's Würze**
feilgehalten werden.

Fische

Fische

Auf Freitag empfehle in prima frischer

Ware:

Schellfische, Rotzungen,
Cablian, und Zander

billigster Tagespreis.

Adolf Blumenthal.

Billigste Bezugsquelle

für Wiederverk., Hotels, Gasthäuser, Pensionen etc.

Ansichtskarten von Wildbad

in 38 Sorten

schon von 20 Stk. pro Sorte zu Engros-Preisen.

Muster sämtlicher Sorten Mk. 1.50 — franko!

nach jeder Photographie schon von

Mk. 10.— an pro 1000 Stk.

Alb. Osk. Müller, Heilbronn a. N.

Kunstverlag, Papierwaren etc. — Telefon 1136.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 22. April 1911,

in das Gasthaus zur alten Linde höflichst einzuladen.

Karl Roth Fanny Grossmann
Hilfsschaffner

Kirchgang um 12 Uhr vom „Gasth. zum Hirsch“ aus.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 22. April 1911,

in das Schwarzwald-Hotel höflichst einzuladen.

Wilhelm Eitel Philippine Haag
Holzhauer

Kirchgang um 11 Uhr vom Restaurant Touffaint aus.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 22. April 1911,

in den Gasthof zur Sonne höflichst einzuladen.

Karl Löffler Marie Eitel
Gärtner Tochter des Wegmeisters Eitel

Kirchgang um halb 1 Uhr vom Restaurant Touffaint aus.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und
billig die Buchdruckerei S. Hofmann.

